

Die Brigade erfüllte ihren Plan nicht nur mit 100 Prozent, sondern ging weit über das gestellte Ziel hinaus. Das war das Ergebnis unserer Parteiarbeit, der Arbeit der Parteigruppe unter Anleitung der APO-Leitung. Wir haben mit den Genossen der Parteigruppe ein politisches Programm aufgestellt, in dem klar festgelegt war, was die Genossen in jeder Schicht zu machen haben, mit konkreter Verantwortung. So hatten zum Beispiel einige das politische Gespräch zu führen, anderen oblag es, die betriebsökonomischen Voraussetzungen für das schnellere Bauen zu organisieren usw. Außerdem hatten wir uns vorgenommen, die besten Kumpel in die Partei aufzunehmen.

Warum waren wir als Revierleitung und als APO-Leitung an der Brigade Helm so interessiert? Weil in dieser Brigade sechs Mitglieder unserer Partei arbeiten. Die Ehre unserer Partei verlangte es, daß sich diese Genossen an die Spitze unseres Reviers stellen.

Genosse Erich Schindhelm, Sekretär für Agitation und Propaganda der Kreisleitung Wismut-Aue: *Von einer anderen Brigade, dessen Brigadier der Genosse Barnitzke ist, wurde bekannt, daß sie ihre Verpflichtung, im Produktionsaufgebot die Arbeitsproduktivität um fünf Prozent zu steigern, auf zehn Prozent erhöht hat. Genosse Barnitzke sollte hier etwas darüber sagen, wie die Parteigruppe und die Brigade darum gekämpft haben, eine solche sozialistische Verpflichtung einzugehen.*

Sind fünf Prozent genug?

Genosse Alfred Barnitzke, Brigadier, Mitglied der Kreisleitung Wismut-Aue: Nach dem Aufruf der Elektrodendreher haben wir uns mit den Genossen Siegfried Helm und der FDJ-Gebietsleitung unterhalten, was wir im Produktionsaufgebot tun können. Damals nahmen wir uns vor, die Arbeitsproduktivität um fünf Prozent zu steigern. Das war alles ein bißchen kurzfristig. Die politischen Probleme haben uns dabei zuerst gar nicht so interessiert. Doch da kam eines Tages der Genosse Leistner zu mir und fragte: „Fred, denkst du nicht, daß ihr das Ziel ein bißchen hoch gestellt habt? **Fünf** Prozent, das ist jeder **zwan-**



Genosse Harmut Raßbach

zigste Quadratmeter.“ „Na, weißt du“, sagte ich, „vielleicht ist es ein bißchen hoch. Aber jetzt haben wir A gesagt, da sagen wir auch B.“

Ich fing an, mit den Kollegen zu diskutieren: Wie denkt ihr darüber? Haben wir mit den fünf Prozent alles getan? Oder sind noch mehr Reserven drin? Da kam der XXII. Parteitag der KPdSU. Wir Genossen begannen, die Materialien zu studieren. Studieren ist eigentlich zuviel gesagt. Wir haben einige Probleme durchgelesen. Was uns imponierte, war, wie die sowjetischen Genossen berichtet haben über die Steigerung der Arbeitsproduktivität, wie sie dem Parteitag meldeten, was sie für Taten vollbracht haben und was sie sich für Ziele stellen.

Da erkannten wir, daß das, was wir uns im Produktionsaufgebot vorgenommen hatten, nicht genügt. Wir beriefen eine Parteigruppenversammlung ein. Dort klärten wir erst einige Fragen bei uns. Einigen jungen Genossen war manches noch nicht klar. Die meisten sind noch Kandidaten oder waren gerade erst Mitglieder geworden. Arbeitsmäßig sind sie gut, sie stehen ihren Mann. Aber sie waren noch nicht so weit, von sich aus zu sagen: Wir sind Genossen, wir müs-